

## Uganda – Die Perle Ostafrikas



Nachdem das erste Abenteuer –Mitnahme des eigenen Rades im Flugzeug – gut überstanden war, empfingen uns neben unserem einheimischen Reiseleiter auch gleich Affen am Flughafen.

Sofort hieß es, sich nicht nur an das feuchtwarmer Klima und an den quirligen Straßenverkehr mit Linksverkehr zu gewöhnen. Selbst in der Hauptstadt sind nur die wenigsten Straßen geteert, Schlaglöcher reißen sich aneinander und außer uns kümmert sich niemand um die Farbe der Ampeln.

Am nächsten Tag hieß es erneut Pedale abschrauben, Lenker quer stellen und Vorderrad abmontieren, da unsere Gruppe (10 Radler) mit dem Bus drei Wochen im fruchtbaren und fast überall tropisch grünen Westen verbringen wollte.

Ab Fort Portal startete die eigentliche Radtour, bei der wir fast immer in sehr einfachen Unterkünften, oft ohne

Strom und fließendem Wasser übernachtet haben. Da die Tour von einem Entwicklungshelfer organisiert wurde, haben wir neben tollen Landschaften wie den Semliki - Nationalpark mit vielen Affen, heißen Quellen und einem Pygmäendorf auch immer wieder Einblicke ins Leben der einheimischen Bevölkerung erhalten. So haben wir z.B. in den ersten Nächten bei einem Waisenhaus übernachtet und von dort die Amabere – Höhlen

und viele Seen, die früher Vulkankrater waren, besucht und einen ersten Abstecher in die Ruwenzori -Berge gemacht. Diese Region war neben den hohen Bergen von Bananenplantagen geprägt. Der Wettergott war in dieser Region sehr gnädig mit uns, da es zwar fast täglich regnete, aber fast nur nachts. Wenn es tagsüber war, dann nur kurz und gleich darauf war es wieder schön.

Die Tagesetappen waren mit 50 bis 80 km zwar nicht so weit, aber auf Grund der Wärme (nachmittags of 30 Grad) sind wir oft schon morgens um 7.30 Uhr auf dem Rad gesessen und haben uns mittags eine mehrstündige Pause gegönnt. Oder wir waren bereits am frühen Nachmittag am Ziel.

Da wir per Rad unterwegs waren, hatten wir natürlich auch ständig viel Kontakt mit der Bevölkerung. Vor allem den Kindern machte es viel Spaß neben uns her zu rennen und uns zu helfen, wenn es mal wieder den Berg auf Schotter hoch ging. Da sich unsere Gruppe oft auseinander zog, standen die Kinder am Wegrand oft schon in Reih' und Glied um auch den letzten von uns zu begrüßen und anzufeuern. Sehr häufig wurden wir von den Menschen dort (auf Englisch) angesprochen und gefragt, was wir hier machen. Dass man zum Spaß Fahrrad fährt und sogar FRAUEN radeln können, war den meisten dort nicht verständlich zu machen. Auch in Uganda wird das Fahrrad oft benutzt, aber ausschließlich zum Transport von Waren wie Bananen oder es wird als Taxi zum Transport von Menschen eingesetzt. Bananen sind eines der Hauptnahrungsmittel, die zu fast jeder Tageszeit in gekochter Form gegessen werden. Der Geschmack erinnerte uns mehr an Kartoffeln, aber es waren eindeutig Ba-

nanen. Ansonsten gab es oft Reis, einen festen Maisbrei, Bohnen, gekochtes Fleisch oder Fisch.

Es gab in vielen Dörfern richtige Reparaturwerkstätten für die einheimischen Räder, aber für unsere Trekkingräder hätte es kaum Ersatzmaterial gegeben. Wie es aufgrund der Straßenverhältnisse zu erwarten war, hatten wir einige „Plattfüße“ und auch einen gebrochenen Gepäckträger. Sobald einer von uns am Straßenrand mit einer Pannestand, kamen gleich Ugander, die sehr hilfsbereit und gastfreundlich waren.

Nur in ganz wenigen Dörfern, die moslemisch geprägt waren (ansonsten herrschen Naturreligionen oder das Christentum vor), haben wir weniger gute Erfahrungen gemacht. Was leider oft auffiel war, dass viele Männer Alkoholprobleme haben.



Unser Weg führte uns jetzt immer in südlicher Richtung durch den Kibale – Nationalpark mit vielen Affen auf der Straße und einer Möglichkeit zum Schimpansen-Trekking. Es folgte eine wunderschöne Fahrt in 1.500 - 1.600 m Höhe durch die Dörfer am Rande des Kibale Nationalparks in westlicher Richtung zur Stadt Kasese. Einen Tag zurück in die Zivilisation, Hotel mit Internetcafé und Teerstraße. Auf Weiterfahrt zum Queen Elizabeth Nationalpark waren die ersten Antilopen, Büffel und Warzenschweine zu sehen. Es ist einfach beeindruckend, dies vom Rad aus zu erleben! Wir überquerten den Äquator, machten die obligatorischen Fotos dort und fuhren bei glühender Hitze auf einer Sandstraße in den Queen Elizabeth Nationalpark. Am Nachmittag stand eine Bootsfahrt auf dem Kazinga Kanal zwischen Lake George und Lake Edward auf dem Pro-

gramm bei der jede Menge Wildtiere wie Büffel, Elefanten, Nilpferde und Krokodile beobachtet werden konnten. Nachdem wir diese Tiefebene in südlicher Richtung verlassen hatten, sahen wir die Auswirkungen des Bürgerkriegs im an dieser Stelle nur etwa 30 Km entfernten Kongo, nämlich ca. 30 Busse mit Flüchtlingen, die von UNO-Fahrzeugen begleitet wurden. Auf Grund der Unruhen im Nachbarland haben wir ständig über die Medien versucht, uns ein Bild über die Lage dort zu machen. Zum Glück haben wir ansonsten nur eine sehr friedliche Stimmung erlebt.

Der weitere Weg führt uns wieder in hügelige, von kleinen Dörfern geprägte Landschaft. Teeplantagen, soweit das Auge reicht zeigen immer noch, dass Uganda früher ein englische Kolonie war. Nachdem wir eine Landschaft durchquert hatten, die uns an die Bergwelt der Schweiz erinnerte, erreichten wir eines der 'modernsten' Krankenhäuser Ugandas, bei dem wir 2 Tage neben einem tollen Wasserfall in einer Gästehütte übernachten durften. Da der deutsche Reiseleiter, der ebenfalls dabei war, hauptberuflich im Bereich der Entwicklungshilfe tätig ist, hatten wir die Chance uns dieses Krankenhaus nahe anzuschauen und auch mit den Mitarbeitern dort zu sprechen. Es ist zwar toll, was dort alles geleistet wird, aber jeder von uns war froh, die Leistungen nicht in Anspruch nehmen zu müssen, da es dort wirklich noch sehr ärmlich zugeht...

Am Abend gab es dann eine tolle Überraschung für uns: wir sahen ganz



Fotos: -Astrid Cordts

nah viele bunte Kronenkränche, die auch auf der Flagge Ugandas abgebildet sind. Die Unterkunft an diesem Ort war für die Reise die aller schönste, aber man lernt Strom, Duschen und funktionierende Wasserspülungen schätzen, wenn man vorher 2 Wochen nur Plumpsklos ohne Licht aufsuchen musste und es meist nur Waschwasser aus dem Eimer gab.

Am Ende der Tour lernten wir noch eine Nonne kennen, die ursprünglich aus Kroatien kam und jetzt seit 15 Jahren dort lebt und zusammen mit 5 Schwestern ein Kinderdorf betreut. Auch hier wurden wir sehr gastfreundlich aufgenommen, ohne dass gleich die Hand zum Betteln aufgehoben wurde.

Nach ca. 650 geradelten Kilometern hieß es dann wieder per Bus 300 Km zur Hauptstadt zurückzufahren und von einem landschaftlich tollen Land Abschied zu nehmen. Astrid Cordts



## INFO

Falls Sie gerne nähere Infos zu dieser Tour haben möchten, empfehle ich Ihnen die Homepage des Reiseveranstalters Michael Franke <http://www.afrika-erleben.de>. Gerne bin aber auch ich zu weiteren Auskünften bereit.  
Email: [Astrid.Cordts@adfc-bw.de](mailto:Astrid.Cordts@adfc-bw.de)